

Anklamer Schützenfest vor 60 Jahren.

Als ich gerade in alten Anklamer Zeitungen blätterte, tönten Trommelwirbel an mein Ohr, durch die den einzelnen Mitgliedern der Schützen-Kompanie der Beginn des Festes angesagt wird. Dies veranlaßte mich, nachzusehen, wie wohl früher ein solches Fest begangen sei, und da fand ich nachfolgenden Bericht aus dem Jahre 1847, das insofern für die Schützengilde wichtig war, als in diesem Jahre die bis dahin getrennten Gilden, die Kaufmanns- und die Bürgergilde, sich zusammengeschlossen hatten. Er steht im „Pommerschen Volks- und Anzeigblatt“, das seit 1847 im Verlage von W. Dieke erschien und im ersten Jahre von Dr. Schade redigiert wurde, und aus dem die jetzige „Anklamer Zeitung“ hervorgegangen ist. Der Bericht lautet:

„Anklam, den 19. Juli 1847.

Das Schützenfest ist eben vorübergegangen, noch stehen seine Freuden in lebendiger Erinnerung bei allen Teilnehmern. Wir wollen versuchen, die Erinnerung auf längere Zeit festzuhalten, bis uns wieder die bekränzten, blumenbestreuten Straßen, der mutig tönende Trommelschlag, die frohe Bewegung der Menge auf Straßen und Plätzen sagt, daß

das Bürgerfest wieder herbeigekommen ist. Ja, ein Bürgerfest ist das Schützenfest, ein Bürgerfest, das da vereint Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, so sie nur sind ehrenfeste Glieder einer Stadtgemeinde, berufen zu Rath und That und allem nützlichen Schaffen im Gemeinwesen. Wer sie ansah, die hinausziehenden Schützen mit dem rechten Sinn, der freute sich ihres Zuges. Voran ging die spielende Musik, denn frisch und froh muß der Mann sein, wenn er etwas tun will. Dann folgte die mutig wehende Fahne; denn das Winken der Ehre macht lustig ihr zu folgen. Dann schritt, den Zug der Schützen anführend, festen Tritts und freundlichen Angesichts der Bürgermeister daher, denn gut geführt muß ein Gemeinwesen sein, wenn es Ordnung und Kraft haben soll. Dann sah man in langen Zuge die ausrückenden Schützen. Nicht Uniformen, Federbüsche und schwere Waffen trugen die Männer; denn zum Heeresdienst, wo es gilt, den Glanz und Schutz des Vaterlandes gegen Feindesgewalt, da taugen ihre jungen Söhne besser. Aber das schwarze, einfache Feierkleid, das da nach hergebrachter Sitte ziert den Mann, der zum Räte oder zum Feste schreitet, deckte sie alle, und der leichte blanke Degen zur Erinnerung

an die Waffen des Geistes, womit jeder bewehrt sein muß, glänzte hell in jedes Hand. Und im Zuge fiel das Auge wechselnd auf die Schützen von der Kaufmannsgilde und von der Bürgergilde, wie sie einzeln sich unterschieden. Nun sind sie eins geworden, und manches werte Haupt, das man heut noch vermisst, schließt sich wohl nächstes Jahr an. Glück auf, meine Stadt Anklam; es will Einheit bei dir haufen. Draußen im Schützenhause, wohin der Zug seinen Weg nahm, begann das Schießen. Ei, wie zielten sie sorgsam mit den neuen Büchsen nach der fernen Scheibe! Ging auch mancher Schuß am Zentrum vorbei, so war doch der Schütze nicht schuld; er hat ihn gut gemeint, aber die Büchse fehrte sich nicht daran. Und mancher Schuß traf auch gut. Wer nicht gerade von der Schützenpflicht zur Büchse gerufen wurde, der überließ sich unterdessen, unter den schönen schattigen Bäumen oder in den kühlen Zimmern des Schützenhauses der Erfrischung, wie sie echte Kameradschaftlichkeit nur zu geben weiß. Manch kerniger Scherz wurde laut; man war ja unter Kameraden, wie sollte man nicht fröhlich sein! Gegen die Mittagszeit rollten in zahlreichen Wagen die Frauen und Töchter der um den Königsthron streitenden Kameraden im schönsten Schmuck herbei. „Chret die Frauen“, der Sang des edlen Schiller ist deutschen Männern aus der Seele gesungen. Es kamen auch die geladenen Gäste aus der Zahl derjenigen Männer, welche zwar nicht zur Schützengilde gehören, aber doch an dem Bürgertum theils durch Beruf theils durch Neigung ein nahes Interesse nehmen. Gegen zwei Uhr waren die langen Tafeln in dem großen Saale des oberen Stockwerks sämtlich gedeckt, und fröhlich eilten die Schützen und die Damen und die Gäste, alle in hunder Reihe, zum heiteren kameradschaftlichen Mahle. Und wie jeder seinen Platz gefunden, und Speise und Wein begann zu munden, da wurde der eigentliche Geist und Sinn des Festes in kräftigen und heiteren Trinksprüchen laut. Wie donnerte aus allen Kehlen lauter Jubel, als der Bürgermeister unsern teuren König, der seines Volkes Wohl so treulich will, das erste Lebehoch brachte. Es hätte den hohen Herrn wohl gefreut, wenn er

hätte hören können, wie seine Bürger ihm, der da will, daß sie ihm alle, jeder in seinem Kreise, zum Wohl des Ganzen beistehen sollen mit Rat und That, Glück und Segen wünschen. Wie lebhaften Beifall der Toast auf den König gefunden hatte, nicht minder lebendig klang das Lebehoch, welches gleich darauf dem tätigen Bürgermeister (Kirstein) gebracht wurde. Die Versammlung mußte ihm ja danken für die Vereinigung der beiden Schützengilden, unter neuentworfenen Statuten, die von ihm angeregt waren, und für manches tüchtige Werk, das er ungeachtet der Kürze seiner Amtsführung schon geschaffen. Wer dachte nicht unwillkürlich an die Schöpfung des Gymnasii, welche vor wenigen Monaten noch ein Gegenstand der Beratung war, und nun schon vollendet ist, ein schönes Zeugnis der Macht, die Einigkeit der Bürgerschaft unter tätiger Leitung übt. Den Wert dieser Einigkeit an der Verbindung der beiden Schützengilden zu erweisen, war der Inhalt eines neuen kräftig vom Ratsherrn Berg ausgebrachten Toasts, dem im Verlaufe des Festes, als ein deutliches Zeugnis der Wahrheit seiner Worte, und des Bewußtseins davon in der Versammlung, noch eine Zahl ähnlicher Wünsche folgte. Weiter schloß sich daran eine Begrüßung des Kämmerer-Mengel, von dem biederer Altermann Bürgermeister ausgebracht. Wir hätten viele Mängel, sagte der Redner, aber wir müßten sie tragen oder bessern, und so wolle er nun auch den Kämmerer Mengel freudig begrüßen. Ein Scherz, gut gemeint und gesagt, tut immer wohl, zumal einer Versammlung wie die im Schützenhause, die diesmal nicht zusammengekommen war, um in ernster Würde zu sitzen. Die heitere Stimmung wurde erhöht, wie sich im Laufe der Mittagstafel schnell die Nachricht verbreitet, daß eben der Kaufmann Peters den Königsschuß getan und der Bürgermeister als Kronprinz ihm folge. Dessenungeachtet der Herr Peters jedoch am Nachmittage dem noch besser zielenden Herrn Liebenow den schon eroberten Thron abtreten mußte. Wie freuten sich alle des guten Schusses. Aber doch hielt der würdige Bürgersinn sich stets oben auf im Strudel der Heiterkeit. Das bewies die Gesundheit auf den der Versammlung bewohnenden

Stadtverordneten-Vorsteher (Herrn Apotheker Lauer) den Träger mühevollen Amtes, und seine Erwiderung im Namen der übrigen Gäste. Wo die Bürger im rechten Sinne, wie ihnen die Städteordnung ihn eingehaucht hat, beieinander sind, da vergessen sie nie, daß sie ihre eigenen Herren sind, die da wählen, aber auch ehren ihre Behörden und dafür Sorgfalt und Achtung wieder genießen. Eine Sammlung für die Armen geführt vom Bürgermeister und Rämmerer, welche jeden mit der Armenbüchse in der Hand ein junges Fräulein begleitete, kann als der Schluß des heutigen Festes angesehen werden, das damit auch den Zoll der Liebe entrichtete. Wer hätte nicht gern den Männern ein reichlich Scherflein gegeben, die in den Tagen der

Kälte, Teuring, des Mangels alle Kräfte der Bürger so anzuregen wußten, daß Monate lang 5 bis 700 Kinder gespeist werden konnten! Sie haben gezeigt, daß sie milde Gaben zu verwenden wissen.

Nun schieden allmählich die Gäste von der Tafel, und das Fest nahm im Freien mehr den Charakter eines Volksfestes an. Wer mit gejubelt, gespielt, getanzt hat, wird seine Lust nicht vergessen. Der Bericht-erstatter fühlt seine Schwäche, auf diesem Gebiet sich zu bewegen und legt die Feder nieder, obwohl das Schützenfest noch am nächsten und am dritten Tage mit Schießen, wie mit geselligen Freuden fortgedauert hat.“ —

M. Sdr.